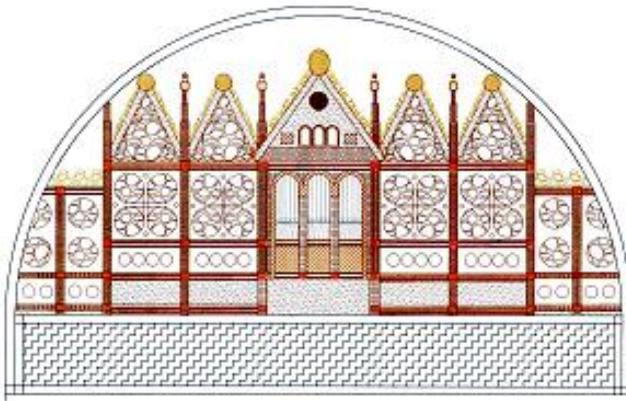


Festschrift

Rückkehr der restaurierten Orgel
der ev.-luth. Michaels Gemeinde zu Bremen Grohn



Lobe den Herrn, meine Seele
(Psalm 103,1)

Festschrift zur Rückkehr der restaurierten Orgel
Herausgegeben von der ev.-luth. St. Michaels Gemeinde zu Bremen
Grohn, Bernd Dittmer (für den Kirchenvorstand)
Grohner Bergstr. 1, 28759 Bremen

Inhalt

Lobe den Herrn, meine Seele (Psalm 103,1)

Pastorin Frauke Löffler 4

Kleine Orgelgeschichte St. Michaels

Klaus Balz 4

Die Restaurierung

Bernd Dittmer 7

St. Michael sei Dank! Oder, wie alles begann

Kantor Jürgen Blendermann 10

Die inneren Werte der Orgel

Georg Schloetmann 11

Disposition 13

Danksagung 15

Lobe den Herrn, meine Seele (Psalm 103,1)

Nun haben wir sie wieder, unsere alte neue Orgel. Es waren schwere Monate ohne sie – wenn auch nicht still. Die Truhengorgel hat uns erfreut und natürlich auch der wunderbare Gesang der Chöre. Und trotzdem hat etwas gefehlt.

Lobe den Herrn, meine Seele – jeder Kirchraum, alle Worte und Musik in unseren Gottesdiensten haben nur eine Bestimmung: Gott zu loben. Aber ein Lob bleibt schal, beschränkt es sich auf die äußeren Gegebenheiten und kommt nicht von Herzen oder aus der Seele. Herz und Seele müssen mitschwingen, müssen ergriffen sein von diesem Lob. Lobe den Herrn, meine Seele ...

Und dazu braucht es auch Musik. Musik, die das zum Ausdruck bringt, was wir mit Worten nicht fassen können. Musik, die Seele und Körper zum Klingen bringt. Musik, die mit ihrer Tonvielfalt und ihrem Klangspektrum, mit ihren lauten und leisen Tönen die Höhen und Tiefen des menschlichen Lebens widerspiegelt.

Die Orgel ist das Instrument, das mit seinem breiten Spektrum an Tönen genau dies schafft: die Vielfalt des Lobes Gottes der unterschiedlichen Menschen einer Gemeinde zum Klingen zu bringen. Möge sie das auch in unserer Kirche nun wieder lange Zeit tun.

Lobe den Herrn, meine Seele! Lassen Sie uns gemeinsam Gott loben, mit Herz und Seele – getragen von den Tönen dieser wunderbaren, neuen alten Orgel.

Pastorin Frauke Löffler

Kleine Orgelgeschichte St. Michaels

Als am 2. Februar 1908 St. Michael eingeweiht wird, erklingt natürlich auch zum ersten Mal die neue Orgel. Laut „Programm und Festbüchlein zur Einweihung der ev.-luth. Kirche in Grohn“ hat sie „12 klingende Register, 2 Manuale und Pedal und ist so eingerichtet, dass sämtliche Manualregister beliebig auf beiden Klaviaturen gespielt werden können. Sie ist nach rein pneumatischem System erbaut.“ Das „rein pneumatische System“ hat allerdings zur Folge, dass

Generationen von Konfirmanden mit dem Treten des Blasebalgs beschäftigt sein werden.

Ein allzu langes Leben ist der Orgel, warum auch immer, allerdings nicht beschieden. Schon nach knapp 20 Jahren bereitet sie immer mehr Verdruss. Eine empfohlene Generalüberholung soll „eine nachhaltige Wirkung zum Guten“ haben, aber die Orgel ist immer weniger zu gebrauchen. So ist der Ärger des damaligen Pastors Möller begreiflich, der im Mai 1929 in den „Kirchlichen Nachrichten des Kirchenkreises Lesum“ erbost schreibt: „...auch etwas Anderes haben wir entbehren müssen und entbehren es noch, die Orgel. Ja, nun ist es so gekommen, wie wir schon lange fürchteten, sie hat ausgedient und ist für den Gottesdienst unbrauchbar geworden. Zwanzig Jahre hat sie uns erfreut. Was sage ich, erfreut? Nein, Kummer über Kummer gemacht, dass es bisweilen zum Verzweifeln war. Aber unsere Geduld ist ohne Ende gewesen. Nun hat die im Herbst vorgenommene Reparatur, die alle Mängel beseitigen und ein sicheres Funktionieren verbürgen sollte, sich nicht bewährt, im Gegenteil, der Zustand der Orgel ist schlechter geworden. Was nützte es uns, dass man uns die Zuverlässigkeit damals für einen langen Zeitraum garantierte? So ein Garantieschein ist ein putzig Ding. Zuerst verspricht er alles, und hinterher kommt ein Schriftgelehrter und legt die Stirn gedankenvoll in Falten und hebt den Zeigefinger: „Ja, wenn, unter der Voraussetzung, in Anbetracht dessen...! Wir behelfen uns seit Monaten mit einem Harmonium, das wir, als ob wir ahnten, wie es uns gehen würde, vor einem Jahr mit Hilfe freiwilliger Spenden gekauft haben. Aber soll das nun immer so bleiben? Soll zu unseren jubelnden, jauchzenden Liedern zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten nur das dünnstimmige Harmonium die Begleitung sein? Muss dann nicht die Orgel mit Posaunen und Trompeten unsere Lieder emporreißen, dass es wie von gewaltigem Loben zum Himmel dringt? So haben wir uns denn zur Anschaffung einer neuen Orgel entschlossen.“

So geschieht es: die Firma Furtwängler und Hammer in Hannover wird beauftragt, für 10.315 Reichsmark das neue Instrument zu bauen. Finanziert wird es durch ein Darlehen der Norddeutschen Steingutfabrik in Grohn. Zum Erntedankfest am 6. Oktober 1929 kann die Gemeinde die neue Orgel zum ersten Mal hören.

Allerdings wäre es nun vermessen zu glauben, dass diese Orgel etwa lange Zeitläufte überdauern würde. Der Verfasser hat es zu Beginn der siebziger Jahre schon selbst miterlebt bzw. miterlitten, wie die Orgel „in den letzten Zügen lag“. Der damalige Kantor teilt entnervt mit: „Egal, ob es nun widerlich schrill klingt, gelegentlich pfeift oder ob der Bass dem Ton eines Staubsaugers mehr ähnelt als dem eines Orgeltons: von Musik im engeren Sinne kann wahrhaftig nicht mehr gesprochen werden. Ein Instrument, durch das ein beliebiges Kunstwerk eher verdorben als gestaltet wird, kann nicht mehr als Königin bezeichnet werden.“ Die Bremische Evangelische Kirche und der Kirchenvorstand ziehen die Konsequenzen: am 11. September 1972 beginnt die Orgelbaufirma Emil Hammer aus Arnum bei Hannover mit dem Bau der neuen Orgel. Am 2. Advent, dem 10. Dezember 1972, erklingt sie erstmals strahlend schön im Gottesdienst.

Diese Orgel findet im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen ihren Platz auf der Westempore. Die Argumente dafür sind zu der Zeit, dass so mehr Platz für Chöre gegeben sei und die akustische Abstrahlung ins Kirchenschiff von dort aus günstiger sei. Dass mit der Orgel das farbenprächtige Westfenster verdeckt wird und das recht moderne Äußere des Instruments nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten nicht eben gut zum Charakter der Kirche passt, spielt damals, dem Zug jener Zeit folgend, keine große Rolle.

Spätestens zur Jahrtausendwende wird deutlich, dass die Orgel zwar keiner Reparatur, wohl aber dringend einer Generalreinigung bedarf. Der Landesdenkmalspfleger regt an, bei dieser Gelegenheit die Orgel wieder an ihren alten Standort zu versetzen. Dies wird umso aktueller, als sich 2006 auf wundersame Weise der Originalprospekt von 1908 bei der Orgelbaufirma wieder anfindet. Zwar sammelt die rührige Grohner Gemeinde für die Orgel im Laufe mehrerer Jahre über 30.000 Euro, zwar sagen das Landesdenkmalsamt und die Bremische Evangelische Kirche finanzielle Unterstützung zu, aber das Gesamtprojekt von Orgelreinigung und Umsetzung übersteigt jede denkbare Finanzierung bei weitem. Erst die Zusage eines großen Zuschusses aus Berlin durch den Kulturstatsminister lässt das Vorhaben gelingen und ermöglicht den heutigen festlichen Tag.

Klaus Balz

Die Restaurierung

Ursprünglich wollten wir unsere Orgel nur reinigen lassen, denn es war an der Zeit, eine solche Maßnahme durchzuführen. Aber es kam anders, aus der Reinigung wurde eine Restaurierung. Es begann damit, dass sich unser Kantor Jürgen Blendermann mit Orgelbaufirmen in Verbindung setzte, um Angebote einzuholen. Hierbei wurde er von einem Kollegen darauf aufmerksam gemacht dass der alte Prospekt unserer Orgel nicht, wie angenommen, vernichtet worden war. Der Eigentümer der Orgelbaufirma Hammer hatte es nicht übers Herz gebracht, ihn zu zerstören, er hatte sie eingelagert. Voller Unglauben machte sich Jürgen Blendermann auf, um sich vor Ort ein Bild zu machen. Wie sich herausstellte, war der Prospekt in einem sehr guten Zustand und die Freude darüber war sehr groß. Voller Begeisterung informierte er den Kirchenvorstand von seinem Fund. Seine Begeisterung war ansteckend und schnell war der Entschluss gefasst, das Wagnis einer Restaurierung einzugehen.

Es wurde ein Gremium gebildet, das ausloten sollte wie wir die Restaurierung bewerkstelligen könnten. Zuerst verschaffte sich das Gremium einen Überblick welche Kosten zu erwarten waren. Dann begann die Suche nach Ideen, um den doch recht großen Geldbetrag aufzubringen. Einige sind uns gekommen. So wurden Konzerte gegeben, Spenden gesammelt und unser Gemeindefest unter das Motto „Orgel“ gestellt. Langsam kamen wir unserem Ziel näher, aber wir merkten auch, dass der Weg noch sehr weit war.

Von unseren Absichten erfuhr auch Andreas Tserkesidis, Besitzer des Restaurants Olympia. Und zufälligerweise war einer seiner Gäste Bernd Neumann, seines Zeichens Staatsminister für Kultur und Medien. Andreas Tserkesidis berichtete ihm von unserem Vorhaben und Herr Neumann bat darum, dass die Gemeinde ihm in einem Brief darlegen solle, was sie vorhatte. Dann würde man sehen, was gemacht werden könne. Das berichtete Andreas Tserkesidis unserem damaligen Pastor Klaus Balz. Der machte sich gleich daran, ein Schreiben zu verfassen und alle Informationen zusammenzutragen. Die Papiere wurden abgeschickt und wir machten uns Hoffnung, unserem Ziel damit näher zu kommen. Die Zeit verging und wir kamen mit den Finanzen nicht so recht voran. Vielleicht war der Schuh, den wir da anziehen wollten, doch zu groß für uns. Dann aber kam eine Nachricht zur Weihnachtszeit, die wir zuerst gar nicht glauben konnten. In der Zeitung stand

zu lesen, dass wir eine große Zuwendung bekommen sollten und damit war unsere Finanzierung geregelt. Man könnte meinen, dass der liebe Gott seine Finger im Spiel gehabt hätte. Ein Traum begann Wirklichkeit zu werden.

Jetzt begann unser Vorhaben Gestalt anzunehmen, und wir wussten noch gar nicht so recht was da auf uns zukam. Wir trafen uns mit dem Landeskonservator Prof. Dr. Georg Skalecki, um die ersten Schritte zu besprechen. Dabei wurde uns schnell klar, dass noch recht viel Arbeit auf uns zukomme würde. Denn vieles war zu beachten, damit alles seine Richtigkeit hatte. Anträge mussten gestellt und Verträge ausgearbeitet werden. Dann aber ging es endlich los. Die Orgelbauer kamen mit einer Hand voll Leuten, um unser gutes Stück abzubauen und in ihre Werkstatt zu bringen. Es dauerte gerade mal eine Woche und von unserer Orgel war nichts mehr zu sehen. Aber dafür kam wieder etwas zum Vorschein, was Jahrzehnte im Verborgenen zugebracht hatte: das Kirchenfenster mit der Abbildung des Namensgebers unserer Kirche. Jetzt wurde auch sichtbar, dass noch eine Menge Arbeit auf uns wartete. In der Zeit, in der die Orgel nicht bei uns war, musste ja alles für ihren neuen Standort vorbereitet und die Westempore wieder hergerichtet werden. So waren die Fußböden aufzuarbeiten und so manche Malerei auszubessern. Die Fußböden mussten erst einmal freigelegt werden, denn sie hatten vor vielen Jahren einen weiteren Belag bekommen und der sollte runter. Das war gar nicht so einfach, denn man hatte sehr gründlich gearbeitet. Es brauchte etwas Zeit, aber wir haben es geschafft. Bei den Malereien legte dann der Restaurator Hand an und beseitigte die Mängel die sich in den Jahren angesammelt hatten. Auch technisch musste einiges angepasst werden, denn unsere Orgel braucht Strom, damit sie Töne erzeugen kann. Und dann war da noch ein gewichtiges Problem, die Kirchenbänke. Sie mussten von der einen Empore zur anderen. Hierbei bekamen wir Unterstützung von der freiwilligen Feuerwehr Schönebeck. Sie transportierten die Bänke von der einen Empore hinunter in den Kirchenraum und von da hinauf zur anderen Empore.

Zur gleichen Zeit, in der wir die Kirche herrichteten, wurde an unserer Orgel gearbeitet. Viele Teile mussten zuerst gereinigt werden, da die Jahrzehnte der Nutzung ihre schmutzigen Spuren hinterlassen hatten. Beschädigtes wurde repariert und einiges Neues kam hinzu. Dieses war nötig, da die Orgel wieder an ihren alten Platz sollte und das mit ihrem alten Prospekt. So musste beispielsweise die innere Aufteilung den Örtlichkeiten angepasst werden und der alte Prospekt

brauchte ein neues Fundament. Auch musikalische Veränderungen, der Klang ist jetzt weicher, sollten berücksichtigt werden. So sieht sie nicht nur aus wie vor hundert Jahren, sondern auch ihr Klang entspricht dem von vor hundert Jahren. Dennoch blieb der größte Teil der alten Orgel erhalten, ein alter Teil kam sogar wieder hinzu, der Prospekt.

Kurz bevor die Orgel wieder aufgebaut werden sollte, besuchten meine Frau und ich die Orgelbauer in ihrer Werkstatt. Herzlich wurden wir empfangen und gerne zeigten sie uns unsere Orgel. Nur, sie war nicht in einem Stück und das machte es ein wenig schwer, sich vorzustellen, wie sie als Ganzes sein würde. Ein riesiges Puzzle war in der Werkstatt verteilt, so konnte man erahnen das unsere Orgel aus recht vielen Teilen bestand. Mein Respekt wuchs den Menschen gegenüber, die so etwas erschaffen hatten. Und dann sah ich ihn, den Anstoß zu diesem Projekt, den Orgelprospekt. Ganz schön beeindruckend, wie er da stand. Wunderschön! Ich verließ die Orgelbauer mit dem sicheren Gefühl, dass es sich gelohnt hatte, das alles in Angriff zu nehmen.

Schließlich war es so weit, und die ersten Teile von unserer Orgel trafen bei uns ein. Der Aufbau begann und rasch war das Äußere unserer Orgel zu erkennen. Für die inneren Werte unserer Orgel wurde ein wenig mehr Zeit benötigt. Unzählige Teile mussten ihren Platz finden und dann miteinander funktionieren. So wuchs sie, Teil für Teil. Und dann kamen sie die Pfeifen, eine nach der anderen und wurden eingebaut und gestimmt. Von Tag zu Tag wurden es mehr und unsere Orgel begann wieder zu klingen.

Jetzt ist es vollbracht und wir können sie wieder hören und sehen.

Bernd Dittmer

St. Michael sei Dank! Oder, wie alles begann

Ich war morgens gerade mit den letzten telefonischen Absprachen für die Kulturfahrt zu drei Michaelskirchen hier in der Region beschäftigt, einer 1000-jährigen, einer 100-jährigen und einer 10-jährigen Kirche, als mich Kollege Gottfried von Strauch anrief: „Du, ich weiß, wo dein alter Orgelprospekt ist“. Nachfragend, welcher Witz denn nun käme, 1972 zu Kleinholz zersägt und im Winter ab in den Ofen, kam die verblüffende Antwort: „Ne, ne, den gibt es noch“. Die sofortige Nachfrage bei der damaligen Orgelbaufirma Hammer ergab tatsächlich eine Bestätigung. Nun kam es darauf an, in welchem Zustand sich das Holz und die Bemalung befanden. Prof. Baumgratz und ich fuhren nach Arnum bei Hannover zu einer ersten Sichtung. Obwohl der Prospekt 35 Jahre im Freien gelegen hatte, zwar überdacht aber nicht geschützt, waren wir vom guten Zustand überrascht. Danach entstand schnell die Idee einer Rückführung der 1972 erbauten Orgel von der West- auf die Nordempore mit dem alten Prospekt, um das Gesamtbild der Kirche wieder herzustellen. Das dadurch wieder freiwerdende Michaelsfenster war ein wichtiger zusätzlicher Aspekt. Tja, Ideen sind gut, aber wie soll Grohn das finanzieren?

Wie die Geschichte glücklich weiter gegangen ist, welche Personen an den richtigen Rädchen gedreht haben, muss ich hier nicht noch einmal erläutern. Die Geschichte ist wohl mehr als bekannt. Wir freuen uns in Grohn eine Orgel zu haben, die klanglich und optisch eine Einheit in diesem herrlichen Kirchenraum bildet. Ich spreche mal vorsichtig von einem „Klangwunder“ für Bremen-Nord. Nun verhält es sich aber so: Der Mensch denkt – Gott lenkt. Was vielleicht noch nicht bekannt ist, bezieht sich noch einmal auf den Anfang dieses Artikels, als alles begann. Es war am Morgen des 29. September 2005, Michaeli, dem Gedenktag für den Erzengel, als ich vom Vorhandensein des alten Prospektes erfuhr, was schließlich nach der Umsetzung der Orgel auch zum freien Blick auf das Michaelsfenster führte. Zufall, Fügung oder gewollt, egal: St Michael sei Dank!

By the way, lieber Michael, hörst Du gerne gute Orgelmusik?

Kantor Jürgen Blendermann

Die inneren Werte der Orgel

Mit dem Tag der Einweihung der neuen „alten“ Orgel in St. Michael geht für uns Orgelbauer ein außergewöhnliches Projekt zu Ende.

Die Planung für dieses Instrument kann als spannender Weg bezeichnet werden. Grundidee war es, die vorhandene stark renovierungsbedürftige Orgel von 1972 mit der erhaltenen Gehäusefassade von 1927 zu vereinen. Nun stellte sich die Frage, wie weit kann die alte Orgel Verwendung finden, da sie stilistisch durch eine sehr starke neobarocke Disposition von einem dem Prospekt entsprechenden Stil weit entfernt war. Wie weit muss sie verändert werden, um dem neuen Konzept gerecht zu werden? Nach verschiedenlichen Überlegungen entschlossen wir uns, die technischen gut erhaltenen Teile sowie ein Großteil des Pfeifenwerkes in das neue Konzept mit einzubinden. Die Windladen für das Hauptwerk und Pedal wurden gründlich überholt und den Anforderungen einer veränderten Registeraufstellung angepasst. Das Hauptwerk konnte seinen klassischen Kern behalten und gründet mit seinem Prinzipalchor nun auf einer Bordun 16' Basis. Das Pedal wurde in der Disposition grundtöniger ausgelegt. Die ursprünglichen Pedalregister Trompete 4' und Mixtur wurden zugunsten eines Cello 8' und Quintbass 10 ^{2/3}' aufgegeben. Diese Änderung ermöglicht ein vielseitiges Bassfundament, welches auch durch die neu konzipierten Zungenstimmen gestärkt wird.

Das zweite Manualwerk wurde in der Verpflichtung, äußere und klangliche Ästhetik einher zu bringen, im romantischen Stil neu konzipiert. Bei diesem Werk handelt es sich um ein Schwellwerk. Die Pfeifen stehen in einem separaten Gehäuse, dessen Jalousieöffnungen im Dach und in der Front sich über einen Fußtritt öffnen und schließen lassen. So ist es nun möglich, feinste dynamische Effekte vom Fortissimo bis zum fast unhörbaren pianissimo zu erzielen. Für das Schwellwerk als auch für das Pedalwerk konnten wir originale Furtwängler&Hammer Register aus unserem Fundus einbauen, die dem Baujahr des Gehäuses entsprechen. So schließt sich in gewisser Weise der Kreis und knüpft an die Orgel an, die noch bis 1972 im alten Gehäuse auf der Nordempore stand, ohne dabei eine puristische Rekonstruktion zu verfolgen.

Die technische Anlage wie Spieltraktur und Windanlage wurden neu gebaut. Neben dem Einbau der Normalkoppeln, die die einzelnen Werke auf mechanische Art verbinden, sorgt eine Oktavkoppel für weitere vielfache Möglichkeiten. So lassen sich mit den Streicherstimmen sphärenhafte Klänge erzeugen. Genauso können aber auch kraftvolle Zungenregistrierungen ermöglicht werden, die in der romantisch französischen Orgelliteratur gefordert sind.

Durch eine gründliche und aufwendige Intonation mussten die zusammengefügte „Klangwelten“ aus Neobarock und Romantik der verschiedenen Register homogen zu dem nun vorhanden Orgelklang geformt werden. Diese Orgel erhebt nicht den Anspruch, ein Universalinstrument zu sein, dennoch sind bei geschickter Registrierung viele Epochen der Orgelmusik gut und interessant darstellbar.

Wir danken im Namen der Orgelbaugesellschaft Reichenstein für das große in uns gesetzte Vertrauen. Die Zeit der Planung als auch der Durchführung kann als außergewöhnlich unkompliziert bezeichnet werden. Dafür danken wir dem Kirchenvorstand, vertreten durch Frau Pastorin Löffler und Bernd Dittmer. Herrn Bledermann als „Hausorganist“ danken wir für die vielen konstruktiven Gespräche bei der klanglichen Planung. Herrn Prof. Baumgratz gilt unser Dank für die fachliche Betreuung seitens der Bremischen Evangelischen Kirche. Für die Klärung der administrativen Punkte im Vorfeld danken wir Herrn Willms von der Bremischen Evangelischen Kirche und dem Landskonservator Herrn Prof. Skalecki.

Zuletzt gilt unser Dank im Namen der Geschäftsleitung auch allen Mitarbeitern in Windesheim und Hemmingen, die durch großes Engagement und manche Überstunde wesentlich zum Gelingen dieses Projektes beigetragen haben.

Möge dieses Instrument zu Ehre Gottes und zur Freude und Erbauung der Gemeinde klingen!

Georg Schloetmann

Disposition

Hauptwerk 1. Manual

1.	Bordun 16'	Bestand, modifiziert aus Pommer 16', Hammer 1972
2.	Prinzipal 8'	Bestand, fehlende Pfeifen C- E neu
3.	Gambe 8'	Bestand, 19. Jahrhdt.
4.	Spillflöte 8'	Hammer 1972
5.	Octave 4'	Hammer 1972
6.	Nachthorn 4'	Hammer 1972
7.	Octave 2'	Hammer 1972 (vormals im Brustwerk)
8.	Sesquialtera 2fach	Hammer 1972
9.	Mixtur 4fach	Hammer 1972
10.	Trompete 8'	Hammer/Giesecke 1972

Schwellwerk 2. Manual

11.	Geigenprinzipal 8'	Furtwängler&Hammer, ca. 1900
12.	Salicional 8'	neu, Reichenstein 2009
13.	Vox Coelestis 8'	ab c, Furtwängler&Hammer, ca. 1910, in sich rein, aber höher gestimmt
14.	Lieblich Gedackt 8'	Hammer, 1960
15.	Fugara 4'	Furtwängler&Hammer, ca. 1900
16.	Traversflöte 4'	Furtwängler&Hammer, ca. 1900
17.	Waldflöte 2'	Hammer 1972, vormals im Hauptwerk
18.	Mixtur IV, 2'	Hammer 1972, zum Teil aus Pedalmixtur
19.	Fagott 16'	z.T. aus Fagott 16' des vormaligen Pedals, Rest neu
20.	Oboe 8'	Furtwängler&Hammer/Giesecke, ca. 1910

Tremulant

Pedal

21.	Subbass 16'	Furtwängler&Hammer, ca. 1910
22.	Quintbass 10 2/3	Furtwängler&Hammer, ca. 1910
23.	Octavbass 8'	Hammer 1972
24.	Cello 8'	Furtwängler&Hammer, ca. 1910
25.	Gedacktbas 8'	Hammer 1972
26.	Flötbass 4'	Hammer 1972
27.	Posaune 16'	Stiefel Furtwängler&Hammer ca. 1910, neue Holzbecher
28.	Trompete 8'	neu

Manualkoppel, Superkoppel II/I, Pedalkoppel I, Pedalkoppel II
mechanische Tontraktur, elektrische Registerbetätigung mit Setzer
Großer Faltenbalg, 80 mm WS Winddruck, Stoßfängerbälge in den Windladen

Danksagung

Der Kirchenvorstand und die Gemeinde der St. Michaels Kirche möchten sich bei allen bedanken, die durch ihre Spenden und Zuwendungen oder mit ihren Taten dazu beigetragen haben, dass wir die Restaurierung unserer Orgel realisieren konnten. Unser besonderer Dank gilt Herrn Kulturstaatsminister Bernd Neumann für seine großzügige Unterstützung, Herrn Andreas Tserkesidis, Herrn Jürgen Blendermann mit seinen Chören, unserem Küster Heiko Knickelbein, der Freiwilligen Feuerwehr Schönebeck, sowie Herrn Prof. Dr. Georg Skalecki und Herrn Wilfried Willms die uns mit Rat und Tat zur Seite standen. Besonderen Dank und Lob möchten wir den Mitarbeitern der Orgelbaufirma Reichenstein aussprechen, die mit ihrem Können dafür gesorgt haben, dass sich die Orgel wieder in ihrem alten Glanz zeigt.

Der Kirchenvorstand

